

Nassauer Anzeiger



Kurliste von Bad Nassau.

Ämtliches Organ für Nassau und Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

1,20 Mk. pro Quartal ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorgabezeile 15 Pfg.

Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte und Hönberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 77.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heint. Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 2. Juli 1914.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Führer.

Wer als Wanderer in unbekannter oder gefährlicher Gegend sich nicht verirren oder verunglücken will, bedient sich eines Mannes, der des Weges kundig ist und vor Gefahren behütet. Führer nennt man einen solchen. Auch überall sonst bedarf man der Führer, wo die Fähigkeit, zu lenken, zu leiten erforderlich ist. Führer sind vonnöten, wo viele mit auseinanderstrebendem Willen einheitlich zusammengehen und zusammenwirken sollen, wo Ordnung herrschen und planmäßig gearbeitet werden soll, wo eine Vielheit von Kräften in zweckentsprechender Weise zu verwenden ist. Die Herde braucht einen Hirten, der sie führt, die Schulen brauchen Lehrer, die vermögen Sachkenntnisse und die Eigenschaft, diese Kenntnisse anderen nach bewährtem Verfahren mitzuteilen, die Schüler zur Bildung und Gefittung führen. Ueberall muß geführt werden, wo eine Masse, um möglichst wirksam werden zu können, ihre Gesamtkräfte und ihren Gesamtwillen in einem einander zusammenschließenden Einzelnen gleichsam verkörpern muß. Dieser ist dann der Führer der Masse.

Zum Führer gehört ordnen, sammeln, verteilen, befehlen; und dazu berufen sind die Erlesenen, Bevorzugten, Erprobten, Tüchtigen, denen sich die Gefolgschaft unterordnet und als Vorgesetzten folglosam erweist. Was wäre ein Heer ohne Führer, ohne Offiziere, ohne Feldherren, ohne einen obersten Kriegsherrn! Ohne Führerschaft kommt man nirgends aus, wo man eine Menge zu einem bestimmten Zweck zur Gemeinshaft bildet. In allen Zweigen des Staatslebens, wie der städtischen Verwaltung, in allen großen wirtschaftlichen Betrieben, in beruflichen Körperschaften, in Vereinen, im Parteileben, in der Wirtschaft, in allen großen wirtschaftlichen Betrieben herrscht das Verhältnis von Führern und Geführten, Regierenden und Regierten, Leitern und Geleiteten, Beratern und Beratenen. Der einzelne für sich lebende Mensch braucht nicht notwendig einen Führer. Aber in Wirklichkeit gibt es keine vereinzelter Menschen nicht, sondern immer nur viele zusammenlebende Menschen in allen möglichen Gemeinschaften. Der Mensch ist von Natur ein gesellschaftliches Wesen, und daraus ergibt sich die Notwendigkeit des Führertums. Auch das Volk muß geführt werden. Volk kommt sprachlich von Folgen her. Die Sprache drückt das Natürliche aus. Das Natürliche ist, daß das Volk sich nicht selber führt, was auch tatsächlich niemals der Fall gewesen ist, auch nicht, wenn ein Volksherrscher besteht. Das Volk ist wie jede andere Menge und Masse, zumal als die größte, führungsbedürftig.

Die Sozialdemokratie bekämpft die Führer aller Einrichtungen, die sie grundsätzlich verwirft, die Führer im Staat, die Fürsten und die Regierungen, die leitenden Beamten, die Offiziere, auch die Geistlichen und die Führer und Berater im religiösen Leben. Fast jede Seite einer sozialdemokratischen Zeitung enthält verzerrende, verhöhnende Schilderungen von Führern der Gegenwart wie der Vergangenheit, heftige Angriffe auf die fürstlichen Staatsoberhäupter, auf Minister und insbesondere auf alle, die Offiziersuniformen tragen. Nach der Sozialdemokratie soll es des freien, mündigen Menschen unwürdig sein, sich führen, regieren oder, was das selbe sein soll, bevormunden zu lassen. In der Zeit der großen französischen Revolution wurde, wer nur als der Anwärter, Volksführer zu sein, verdächtigt erschien, von den damaligen, den „Genossen“ von heute entsprechenden Verfechtern der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, geköpft.

Selber will aber die Sozialdemokratie nicht führerlos sein, und durch ihre eigenen Parteiführer beweist sie die Notwendigkeit des Führertums. Die sozialdemokratischen Führer verlangen überdies von ihren „Genossen“ unbedingte Folgsamkeit, gerade das, was sie sonst verächtlich „Kadavergehorsam“ nennen. Herrschsucht, die kurz und bündig erklärt: Wer nicht gehorcht fliegt raus! findet sich bei ihnen stärker als anderswo. Das Führerbild eines Bebel hat einmal in Dresden der führende „Genosse“ von Vollmar so gekennzeichnet: „In welchem Ton ist von Bebel zur ganzen Partei gesprochen worden? Ich werde nicht dulden. Ich werde nicht dulden. Ich werde den Kopf waschen. Ich werde Abrechnung halten. Ich, ich, ich: ist das die Sprache eines Gleichen zu Gleichen oder nicht vielmehr die Sprache eines Diktators (Gewaltherrschers)?“ — Wie mancher „Genosse“ hat schon von den Führern seiner Partei wie ein Sklave zu Knechten kriechen müssen, wollte er nicht brotlos werden! Dabei sollen im Reiche der Roten Freiheit und Gleichheit so viel wie Führerlosigkeit bedeuten; dort soll es kein Befehlen und Gehorchen mehr geben. Das Ende jeder Art von Führerschaft müßte aber das Ende aller Ordnung sein und der Krieges aller gegen alle.

Er mordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Ein entscheidender Umschwung.

§ Wien, 29. Juni. An verantwortlichen Stellen wird heute folgende Direktive an die gouvernementale Publizistik gegeben:

Die in Sarajewo verübte Tat weist in ihren Umständen von ausländischen Einwirkungen zurück. Die Bevölkerung von Bosnien ist loyal und hat sich auch in diesem Moment erwiesen; es liegt also keine Veranlassung vor, die bisher den neu eroberten Ländern gegenüber befolgte Politik zu ändern. Ingegnen zeigt sich, daß die bisherige gutmütige Haltung der Monarchie an Stellen, die für europäische Art kein Verständnis haben, mißverstanden und als Zeichen der Schwäche und Nutzlosigkeit gedeutet wird. Davon nimmt die Leitung der österreichischen Politik Kenntnis und weiß sich in Uebereinstimmung mit dem europäischen Kulturbewußtsein, wenn sie feststellt, daß das Maß ihrer Geduld erschöpft ist. Die nächsten Tage und Wochen müssen zeigen, ob man überall die Pflichten anerkennt, die eine solche Schandtat den auswärtigen Regierungen gegenüber irredentistischen Heereien und Spekulationen auf dem Gebiete der Monarchie auferlegen. Die weitere Politik Österreich-Ungarns wird davon abhängen, wie sich die maßgebenden Stellen des in Betracht kommenden Auslandes mit dieser Pflicht abfinden, und keine Einschüchterung wird sie davon abhalten, die ihr zum Schutz ihres Gebietes und ihrer Einrichtungen etwa notwendig erscheinenden Maßnahmen zu treffen.

Aus dem diplomatischen Bulletin-Stil in schlichtes Deutsch überfetzt heißt das, daß sich an den obersten Regierungsstellen unter dem Eindruck des erfolgreichen Attentats ein Umschwung vollzogen hat und statt der Politik der friedfertigen Kompromisse eine solche der „starken Hand“ beginnen wird. Es wird gut sein, in den in Betracht kommenden Staaten, vor allem in Serbien und Rumänien, sich danach zu richten.

Die Stimmung in Serajewo.

Die Bevölkerung in Serajewo verhält sich loyal. Die Gefühlsregung aller Bekenntnisse begab sich in den Konak, um dem Landesherren die Abscheu der Bewohner über die grauenvolle Mordtat auszusprechen.

Nachmittags 4 Uhr versammelte der Bürgermeister den Bürgerschaftsausschuß im Rathaus zu einer Trauerfeier, wobei er der Entrüstung der Bevölkerung über die feige Mordtat Ausdruck verlieh. Die Straßen der Stadt sind wie ausgetrocknet. Militärpatrouillen mit aufgespitztem Seitengewehr durchziehen die Stadt. Die serbischen Klubs wurden geschlossen und eine große Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen.

Vor dem Konak, in dessen Thronsaal die Leichen vorläufig aufgebahrt sind, habe starke Abteilungen von der 1. Infanteriedivision Posten gefast.

Antiserbische Kundgebungen.

Gegen 9½ Uhr abends fand in Serajewo eine Kundgebung der katholischen und der mohammedanischen Jugend statt. Studenten zogen unter Hochrufen auf den Kaiser Franz Josef und unter Absingung der Nationalhymne durch die Straßen. Vor dem Hotel Zentral knieten sie nieder und beteten für die Ermordeten. Im Laufe des Abends nahmen die Demonstrationen immer größeren Umfang an, die sich auch gegen die serbischen Führer richteten. An einzelnen Punkten der Stadt kam es zu Paniken. Ungeheure Menschenmassen wogten hin und her, und es kam zu furchterlichen Gedrängen, wobei viele Personen verletzt wurden, jedoch die Rettungsgesellschaft überlastet wurde.

Das Standrecht in Serajewo.

Wien, 29. Juni. Die vormittags in Serajewo von der Polizeiwache und den Militärpatrouillen auseinandergetriebenen antiserbischen Demonstranten sammelten sich immer wieder an anderen Punkten der Stadt an. Zahlreiche serbische Kaufläden wurden gestürmt und geplündert. Infolge dieses bedrohlichen Charakters der Demonstration und da die Erregung in der Stadt immer mehr wuchs, wurde heute Nachmittag das Standrecht verhängt und durch Trommelschlag und Plakat proklamiert. Sämtliche Punkte der Stadt sind militärisch besetzt.

Serbische Kundgebungen.

Belgrad, 30. Juni. Die Mehrzahl der serbischen Blätter beschränkt sich zunächst auf die Wiedergabe der Nachrichten über das Attentat und berichtet über den Lebenslauf Franz Ferdinands, dessen Gemahlin und des neuen Thronfolgers Karl Franz Josef. Das Regierungsorgan „Samouprava“ gibt der tiefsten Empörung über das unsinnige Attentat Ausdruck und hebt hervor, daß es für Serbien doppelt ungünstig gekommen sei, da jetzt der Augenblick der Sanierung vielfacher politischer und wirtschaftlicher Fragen sei. Gleichzeitig gibt das Blatt der tiefsten Teilnahme für die Person des schwergeprüften greisen Herrschers Österreich-Ungarns Ausdruck.

In einem Regierungs-Communiqué wird das Attentat in schärfster Weise verurteilt und dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß durch den unerwarteten Tod des Thronfolgers und dessen Gemahlin der erhabene Herrscher der Nachbarmonarchie und alle seine Völker in gleichem Maße ins Herz getroffen worden seien. Schließlich wird festgestellt, daß das

Der Schahgräber.

Roman von Erich Eberstein.

32

„Gehe jetzt ruhig zu Deinen Freunden nach Wien, zerschneide dich dort, singe und vergiß alles Traurige. Willst Du mir das versprechen, liebe Jua?“

Sie blinnte unruhig zu ihm auf.

„Aber Hans — wenn ich hier meine Stellung aufgeben und ich muß es ja — dann bin ich mittellos, und Dein Vater will alles für mich bezahlen. Und das ertrage ich nicht!“ rief sie heftig. „Nein, ich ertrage es nicht! Die ganze Nacht habe ich darüber gegrübelt — ich kann es nicht!“

„Das sollst Du auch nicht. Du sollst innerlich ganz frei sein mir gegenüber. Aber würdest Du etwas dagegen haben, wenn ich Dich hätte — nicht als Dein Bräutigam, Jua, sondern als Dein getreuer Kamerad, daß Du in Wien Deinen eigentlichen Beruf wieder aufnimmst! Deine Stimme ist ungewöhnlich schön — ich bin überzeugt, daß Du Erfolg haben wirst.“

„Aber —“

„Laß mich zu Ende reden. Ich weiß, daß Du dazu Geld brauchst und doch ohne Vermögen bist. Würdest Du es wirklich drückend empfinden, es leihweise von mir zu nehmen? Du könntest es mir bei Heller und Pfennig zurückzahlen, wenn Du Dir als Künstlerin Deinen Platz erworben hast.“

Sie blinnte lange vor sich hin. Endlich sagte sie leise: „Und unsere Verlobung?“

„Bleibt äußerlich bestehen, bis Du Dir eine sichere Existenz gesichert hast. Sie wird Dir immerhin vor der Welt einen gewissen Schutz gewähren.“

„Und wenn es mir nie gelingt, mir eine Existenz zu gründen?“

„Dann —“ Hans blickte an Jua vorüber ins Leere, „wirfst Du Dich vielleicht daran gewöhnen haben, in mir einen Kameraden fürs Leben zu sehen, und es wäre Dir dann vielleicht nicht mehr so schwer, meine Frau zu werden. Aber daran brauchst Du heute nicht zu denken. Fasse mir wieder Mut vor allem, und sei tapfer — ja?“

Sie reichte ihm die Hand.

„Du bist ein guter Mensch, Hans. Ich danke Dir!“

„Und nun komm. Mein Vater wartet, daß ich Dich hin-

überbringe. Heute noch mußt Du Dir die kleine Komödie hier gefallen lassen. Ich werde trachten, sie Dir so leicht wie möglich zu machen.“

So voll Ruhe und männlicher Sicherheit war sein Wesen, daß Jua Bandi unwillkürlich aufatmete und wieder Mut zu fassen begann. Ehe sie die Stube verließ, drückte sie ihm noch einmal dankbar die Hand.

„Und nicht wahr, Hans — Du bist mir nicht böse? Wir bleiben trotz alledem gute Kameraden?“

„Aber gewiß. Jetzt doch erst recht!“

Die Verlobung des jungen Paur mit der Lehrerin Bandi machte im ganzen Ort das ungeheuerste Aufsehen. Es wurde kaum von etwas anderem gesprochen an jenem Sonntag.

Konstanz erfuhr es erst am Nachmittag. Sie war mit Richard und Rene an diesem Tage zu Sabine geladen, wohin auch der alte Herzog gekommen war. Das etwas einfache Mittagessen war vorüber, und man sah plaudernd im Salon, einem altfranzösisch eingerichteten Edzimmer, das selten geheizt wurde, und das deshalb auch nicht recht warm geworden war trotz des im Ofen hell brennenden Feuers.

Da sagte Sabine plötzlich: „Und was sagt Ihr denn zur Verlobung des jungen Paur? Da sieht man wieder: Art läßt nicht von Art! Der niedrige Geborene strebt zum Niedrigen. Obwohl ich dem Alten eigentlich eine solche Dummheit nicht zu trauete. Das ist doch Einer, der immer hoch hinaus wollte!“

„Wovon sprichtst Du?“ fragte Richard verwundert, „der Hans Paur hätte sich verlobt?“

Sabine schlug die Hände zusammen.

„Davon wißt Ihr noch nichts? Ganz Winkler spricht doch davon!“

„Ich kam direkt von Mitterbach zu Dir her, wie sollte ich etwas gehört haben? Wer ist es denn?“

„O — keine Gräfin natürlich! Eine ganze obsture Person — die Unterlehrerin im Schulhaus draußen.“

Richard machte eine heftige Gebärde. Dann lachte er spöttisch. „Hui — der Wig ist gut. Und — heiraten, sagst Du, will er die Person?“

„Jawohl. Heiraten. Ich wollte es ja anfangs gar nicht glauben, aber die Rosenauerin hat selber gesehen, wie er heute morgen Arm in Arm mit ihr in die Villa gegangen ist, und

wie der alte Paur und Barbara sie feierlich auf der Schwelle erwartet und umarmt haben!“

Jetzt miente sich auch Peter Herzog ein.

„Das ist das erste, was mich von dem alten Paur überrascht. Die Leute reden ja schon seit einiger Zeit über die Geschichte. Der und jener wollte die beiden zusammen gesehen haben, aber immer hätte ich gedacht, daß der Alte so viel Rücksicht nehmen würde auf die Gefühle seines Sohnes.“

„Rücksicht!“ lachte Sabine. „Er bekommt eben keine andere als Schwiegermutter!“

„Das ist es wohl nicht.“ Herr Peter schüttelte den Kopf und versank in Nachdenken. „Da steht sicher etwas anderes dahinter.“

„Für uns ist es eigentlich unangenehm“, meinte Richard, „wenn die junge Frau ein Haus macht, wird sie uns natürlich zu übertrumpfen suchen.“

„Bis jetzt waren wir sozusagen der einzige Sammelpunkt der Intelligenz, und wenn Hans eine Frau aus guter Familie geheiratet hätte, ließe sich am Ende auch durch die Frauen eine Ausgleichung der immer peinlicheren Spannung hoffen. Mit dieser Frau kann man natürlich nicht in Verkehr treten, ja, man wird es sogar den näheren Freunden unseres Hauses zur Pflicht machen müssen, die Villa Paur zu meiden, wenn sie weiter mit uns verkehren wollen. Es ist wirklich recht peinlich.“

Der Fabrikant sah seinen Sohn spöttisch von der Seite an. „Nun, nun — Du warst ja sonst des Lobes voll über diese Bandi! Und nie hast Du so viel inspiert in der Schule, als im letzten Jahr!“

„Ach was“, Richard wurde rot, „als Lehrerin, das ist etwas ganz anderes.“

Konstanz hatte kein Wort gesagt. Sie lehnte unbeweglich am Fenster und blickte hinaus in die weiße Winterlandschaft. In ihr war nur ein einziger Gedanke, an den sie immer wieder dachte, ohne zu wissen, warum: „Gott sei Dank, jetzt brauche ich nie wieder mit ihm zu sprechen — nie wieder —“

Jua Bandi hatte Winkler verlassen, um bis zur Hochzeit, deren Termin noch nicht festgesetzt war — der Alte wollte, daß Hans schon im Fasching heirate, aber das Brautpaar wünschte einen späteren Termin — im Hause der ihr befreundeten Frau Sektionschef Herder zu wohnen.

Ereignis in Serbien das Gefühl der größten Indignation und schärfsten Verurteilung hervorgerufen habe.

— **Wien, 29. Juni.** Die Leichen werden heute von Sarajewo mit der Eisenbahn nach Metkowitz, von dort mit dem Kriegsschiff nach Triest und von dort mit der Südbahn nach Wien gebracht. Am Freitag erfolgt die feierliche Einsegnung in der Hofburg-Pfarrkirche. Dann werden die Leichen mit der Westbahn nach Artstetten übergeführt, wo Samstag Nachmittag die Beisetzung beider Leichen stattfindet. Zur Einsegnung dürfte außer Kaiser Wilhelm auf besonderen Wunsch des Kaisers kein anderer Potentat eintreffen.

— **Wien, 29. Juni.** Heute früh 6 Uhr ist Kaiser Franz Josef von Jisch abgereist.

Wien, 29. Juni. Der Kaiser traf im Hofsonderzug programmäßig um 11 Uhr vormittags im Jenzinger Bahnhof ein, erwartet von Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef, mit dem er sich alsbald angelegentlich besprach. Der Kaiser, der sichtlich niedergedrückt war, fuhr mit dem Erzherzog nach Schönbrunn. Ein zahlreiches Publikum begrüßte den Kaiser entblößten Hauptes in ergriffenem Schweigen.

? **Wien, 29. Juni.** Gleich nach der Ankunft des Kaisers in Schönbrunn trafen zahlreiche Würdenträger und Diplomaten in dem Schloß ein, um sich in die Kondolenzliste einzutragen. Der Trauerschmuck in der Stadt vervollständigt sich immer mehr, kein Haus ist ohne Trauerfahne. Auf den Gebäuden der fremden Missionen wehen die Fahnen auf Halbmast. In den Geschäftsläden sieht man schwarzumflossene Bilder des Thronfolgerpaares. Die ganze Stadt steht immer noch unter dem Eindruck der Katastrophe. Die Straßen sind dicht gefüllt mit Menschen, die in Gruppen zusammenstehend, das Unglück besprechen.

Das Komplott in Sarajewo.

? **Wien, 29. Juni.** In Sarajewo wurden fünfzig Verhaftungen von bosnischen Serben, darunter von Frauen und Mädchen, vorgenommen. Anscheinend handelt es sich um ein weitverbreitetes Komplott. Die Attentäter gehören dem Kreise großserbischer Fanatiker an, welchem es seit langem ein Dorn im Auge ist, daß die serbische Bevölkerung Bosniens in ihrer überwiegenden Majorität aus ihrer loyalen Gesinnung kein Hehl machte. Am Abend fanden in Sarajewo große antiserbische Demonstrationen der kroatischen und moslemischen Jugend statt.

Die antiserbischen Demonstrationen haben in Bosnien einen äußerst bedrohlichen Charakter angenommen. Die Serben bewaffneten und verbarrikadierten sich in ihren Lokalen. Man befürchtet für heute eine Wiederholung der Demonstrationen.

Die Stimmung in Sarajewo.

Sarajewo, 29. Juni. Alle serbischen Lokale und Büros sind demoliert. In den Straßen stehen in knappen Abständen Militärposten. Die Stadt gleicht einem Militärlager. Die Erzsee währten den ganzen Tag. In den Straßen und Lokalen wird kein Serbe sichtbar. Die Erbitterung gegen die Serben herrscht hier in allen Schichten.

Sarajewo, 29. Juni. Abends herrschte Ruhe in den Straßen. Die Verwüstungen erinnern an die antiserbischen Erzsee im Jahre 1902, wo ebenfalls die Menge alles Serbische zerstörte. Sehr viele Verhaftungen sind erfolgt.

Sarajewo, 29. Juni. Die Leichen des Erzherzogs und der Herzogin von Hohenburg wurden heute Nachmittag eingeseget und auf den Bahnhof gebracht, um über Metkowitz nach Wien übergeführt zu werden.

Das Präsidium des Landtags hat an die Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina einen Aufruf gerichtet, der überall angeschlagen ist. Der Aufruf macht zunächst von der unumstößlichen, rucklosen und niederträchtigen Verbrechertat Mitteilung und drückt dann die feste Ueberzeugung aus, daß die Bevölkerung der Herzegowina und Bosnien unwandelbar neben dem Throne Sr. Majestät stehe und bereit sei, bedingungslos alles für das Wohlergehen und das Glück des habsburgischen Hauses zu opfern, sowie dieses überaus scheußliche Verbrechen einmütig zu verurteilen, die gewissenlosen Agitatoren und niederträchtigen Verführer der unreifen Jugend zu brandmarken und aus der Mitte der Bevölkerung auszumerzen. Der Aufruf teilt mit, daß das Landtagspräsidium zum Zeichen des Schmerzes eine außerordentliche Sitzung abgehalten und namens der Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina der tiefsten Entrüstung Ausdruck gegeben habe. Der Aufruf wendet sich schließlich an die Bevölkerung mit der Aufforderung, zum Zeichen der unerschütterlichen Anhänglichkeit und Treue gegenüber dem Monarchen und dem Erzherzogshause dahin zu wirken, daß künftig jeder Gedanke und jede Erscheinung sowie jedes Unterfangen, das zu ähnlichen Verbrechen führen könne, im Keime erstickt würde. Die Bevölkerung habe die Pflicht, Sorge zu tragen, daß die Jugend vor gefährlichen Einflüssen gewissenloser Verführer bewahrt bleibe. Der Aufruf fordert alle Eltern auf, ihre Kinder vor gewissenlosen Agitatoren zu schützen, welche ihre Söhne mit zerfetzten anarchistischen Ideen vergiften. Der Aufruf schließt mit der Mahnung, das Volk solle seine Pflicht erfüllen, sonst werde es die Heimat in ein unabwendbares Verderbnis stürzen und alle Hoffnungen auf eine schöne Zukunft zerstören.

Unter dem Standrecht.

† **Sarajewo, 30. Juni.** Im Zusammenhang mit der Verhängung des Standrechts hat der Regierungskommissar eine Kundgebung erlassen, in der u. a. die Schließung der Gasthäuser und der Kaffeehäuser um 8 bzw. 10 Uhr abends und der Gaststore um 8 Uhr abends angeordnet, sowie das Stehenbleiben auf der Straße verboten wird.

Die Opfer des Verbrechens.

? **Sarajewo, 29. Juni.** Die Leichname des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg wurden heute Nacht einbalsamiert und dann Totenmasken von ihnen genommen.

Ein lang vorbereitetes Komplott.

Budapest, 29. Juni. In fast unheimlicher Weise mehren sich die Anzeichen und Beweise dafür, daß ein lange vorbereitetes Komplott zur Ermordung des Thronfolgers bestand. Die Fäden der Verschwörung führen unzweifelhaft nach Belgrad, und die Bomben stammten, wie aus der unexplodiert aufgefundenen zweiten Bombe konstatiert wurde, unbedingt aus Belgrad. Wie jetzt bekannt wird, hatte der Chef der Agrarier Geheimpolizei vor einigen Tagen ebenfalls eine vertrauliche Eingabe nach Wien gemacht und mitgeteilt, daß man in Bosnien ein Attentat gegen den Thronfolger vorbereitete. Die Eingabe wurde aber nicht beachtet. Die Kundgebungen der Kroaten gegen die Serben in Agram haben sich heute wiederholt.

Eine serbische Warnung an den Erzherzog.

Die Erregung in Kroatien und Bosnien unter den dort wohnenden Serben gegen die österreichische Herrschaft ist nicht erst jüngsten Datums. Seit einigen Jahren bereits hat sich der Fanatismus der dortigen Serben in einer Reihe von Attentaten geltend gemacht. Gegen die österreichische Herrschaft besteht ein förmliches Riez von Verschwörerkomitees, und von Zeit zu Zeit gelang es der Wachsamkeit der Behörden, Verschwörungen aufzudecken, bevor sie zur Reife gelangten. Die großserbische Agitation, die durch die Ereignisse in Albanien neue Nahrung erhielten, war in den innerpolitischen Kreisen bis in ihre kleinsten Einzelheiten bekannt. Die Reise des Thronfolgers vollzog sich unter größten Vorkehrungsmaßnahmen. Ueber 1000 Gendarmen waren aus allen Teilen des Landes in Sarajewo zusammengezogen. Die spaliertbildenden Truppen hielten die Zivilisten in respektvoller Entfernung von dem Wagenzug des Thronfolgers. Die Polizei hatte Anordnungen getroffen, daß die mit Blumen geschmückten Balkone unbesezt blieben, und auch der Blumenschmuck mußte entfernt werden, um niemand als Hinterhalt zu dienen.

Der serbische Gesandte in Wien hatte den Thronfolger vor dem Antritt seiner Reise gewarnt, doch der Thronfolger hatte demgegenüber erklärt, daß ihn derartige, zwar wohlgemeinte Ratsschläge von der Erfüllung seiner Pflicht nicht abhalten würden.

— **Wien, 29. Juni.** Wie verlautet, werden Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin auf ausdrücklichen Wunsch nicht in der Kapuzinerkirche, sondern in der Pfarrkirche des Schlosses Artstetten bei Amstetten beerdigt, wo der Erzherzog eine Gruft für seine Familie hat herstellen lassen.

— **Berlin, 29. Juni.** Der Kaiser, der heute Nachmittag von Kiel hierher zurückkehrte wird an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen.

? **Berlin, 29. Juni.** Ganz Berlin stand gestern im Laufe des Nachmittags, als die Nachricht durch Ausgabe von Extrablättern bis in die entlegensten Ausflugsorte verbreitet wurde, und steht auch heute unter dem niederschmetternden Eindruck des Verbrechens, dem der österreichische Thronfolger und seine Gemahlin zum Opfer gefallen sind. Der politische Charakter des Verbrechens liegt klar zu Tage und muß sich jedem aufdrängen, der die Ereignisse der letzten Jahre mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat und sich erinnert, welchen maßgebenden Einfluß der Ermordete auf den Gang der inneren und auswärtigen Politik Österreich-Ungarns gehabt hat. Nüchtern übereinstimmend lautet denn auch das Urteil der Presse dahin, daß Franz Ferdinand als Opfer der österreichisch-ungarischen Balkan- und Nationalitätenpolitik gefallen ist oder, genauer gesagt, als Opfer des Hasses, den die österreichische Politik bei den Serben ausgelöst hat.

Eine Kabinettsorder des Kaisers.

? **Berlin, 29. Juni.** Im Armeeverordnungsblatt wird folgendes bekannt gemacht:

Um das Andenken des zu meinem tiefsten Schmerze so plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschiedenen Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand von Österreich-Este, Kaiserliche und Königlich-hohel, zu ehren, bestimme ich, daß die Offiziere des Infanterieregiments Prinz August von Württemberg (Bosensches) Nr. 10, dessen Chef der Berewigte gewesen ist, die Offiziere des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, à la suite dessen höchstersehe gestanden hat, auf acht Tage Trauer anlegen. Zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten haben diese Regimenter je eine Abordnung, bestehend aus dem Regimentkommandeur, einem Stabssoffizier, einem Rittmeister, bzw. Hauptmann, einem Oberleutnant und einem Leutnant zu entsenden. Ich beauftrage Sie, vorstehendes der Armee sogleich bekanntzumachen. Kiel, 29. Juni. Wilhelm. An den Kriegsminister.

Aus Paris wird gedruckt: Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gattin wird von den Pariser Abendblättern als ein politisches Ereignis von unabsehbarer Tragweite besprochen.

Paris. Präsident Poincaré richtete an den Kaiser Franz Josef ein herzliches Beileidstelegramm.

Aus Rom meldet man: Im Vatikan erregte die Nachricht von der Ermordung des Thronfolgers äußerste Bestürzung, da der Katholizismus und die vatikanische Politik in ihm und seiner Gattin eine zuverlässige, mächtige und energische Stütze verlieren.

Der Papst richtete ein Beileidstelegramm an den Kaiser von Österreich, ebenso Kardinalstaatssekretär Merry del Val an den Minister Grafen Berchtold.

? **Petersburg, 29. Juni.** Fast alle Preshkommentare drücken menschliche Teilnahme an dem Schicksal Franz Josefs aus und verurteilen das Attentat. Dabei macht sich eine gewisse Unsicherheit der politischen Beurteilung geltend.

? **London, 29. Juni.** Die Teilnahme an der Tragödie von Sarajewo ist hier umso größer, als Erzherzog Franz Ferdinand mit der Herzogin von Hohenberg erst vorigen November als Gast des Königs hier weilte und sich viel Sympathien gewann.

? **Madrid, 29. Juni.** Das Attentat von Sarajewo macht hier namentlich wegen der nahen Verwandtschaft der Habsburger mit dem spanischen Königshaus tiefen Eindruck. Allgemein sind die Aeußerungen der Teilnahme mit der Tragik im Leben des bejahrten Kaisers.

Die Trauerfeierlichkeiten.

? **Sarajewo, 30. Juni.** Die Leichen des Thronfolgers und seiner Gemahlin wurden nach der Einbalsamierung gestern Vormittag von Erzbischof Stadler feierlich eingeseget. Dann wurden die Särge geschlossen und versiegelt und der Schlüssel unter Siegel gelegt. Die Särge waren im ersten Stockwerk des Konaks aufgebahrt. Zu beiden Seiten des Konaks, der von Blattsplanzen und Kerzen umgeben war, hielten Offiziere, Burgenndarmen und Hofbedienstete die Ehrenwache. Zahlreiche Kranzpenden füllten den schwarzausgeschlagenen Salon. Im Laufe des Nachmittags kamen ununterbrochen Offiziere und Zivilpersonen, um Gebete zu verrichten. Abends 6 Uhr wurden die Särge neuerlich eingeseget, wobei das vor dem Konak aufgestellte Militär zum Gebet kommandiert wurde, während die Militärkapelle die Volkshymne spielte. Dann wurden die Särge von Unteroffizieren und Soldaten des 84. Infanterieregiments hinabgetragen und auf den Leichenwagen gehoben.

Als sich der Kondukt unter den Klängen eines Trauermarsches in Bewegung setzte, wurden 24 Kanonenschiffe gelöst. An der Spitze des Konduktes marschierten mehrere Bataillone Infanterie und ein Zug Kavallerie. Es folgten die Geistlichkeit, Kranzswagen und der Wagen mit den Särgen, der Thronfolger in einem goldenen, seine Gemahlin in einem silbernen Sarge, dahinter der Hofstaat, die Generalität, die Spitzen der Zivilbehörden, so-

wie die dienstfreien Offiziere und Beamten. Eine große Zuschauermenge hatte sich angeammelt, welche den Zug entblößten Hauptes vorüberziehen ließ. Um halb 7 Uhr traf der Kondukt auf dem Bahnhof ein, wo die beiden Särge zum Leichenwagen getragen wurden. Hierbei gab die außerhalb des Bahnhofes stehenden Bataillone die Ehrensalue ab. Nachmals wurden die Särge eingeseget. Darauf wurde der Leichenwagen plombiert und an den Sonderzug gekoppelt, der um sieben Uhr abends unter den Klängen der Volkshymne und Kanonenschüssen nach Metkowitz abging, wo die Särge zum Transport nach Wien auf ein Kriegsschiff gebracht wurden.

* **Wien, 30. Juni.** Kaiser Wilhelm trifft am Freitag früh hier zur Leichenfeier ein, die am Freitag 4 Uhr Nachmittag stattfindet; er reist abends zurück. Die Beisetzung in Artstetten erfolgt nur im engsten Verwandtenkreise. Beide Kaiser werden sich nicht hinbegeben.

Von Nah und Fern.

* **Nassau, 29. Juni.** Das erste Stiftungsfest des von Herrn Pfarrer Kranz gegründeten und geleiteten evang. Jünglingsvereins bot ein reichhaltiges Programm. Auch war die Veranstaltung, die in der „Krone“ stattfand, trotz des zu Ausflügen einladenden schönen Wetters und der vielen Festlichkeiten in der Nähe von Nassau, gut besucht. Das Fest ward eingeleitet von dem Psalmenchor in Dachsenhausen mit dem geistlichen Lied „Du bist mein Licht, mein Heil“, das in weichen Tönen mit reiner Klangfarbe stimmungsvoll auf die Besucher wirkte, mit dem gemeinsamen Gesang: „Großer Gott, wir loben dich“ unter Begleitung des genannten Psalmenchors, und mit einer Begrüßung durch Herrn Pfarrer Kranz. Er dankte Herrn Detan Lehr, der durch seinen Besuch des Stiftungsfestes ein warmes Interesse der Jugendpflege entgegenbrachte, Herrn Pfarrer Röder in Dachsenhausen, der einen Vortrag übernommen, seinen Amtsbrüdern für Unterstützung und Erscheinen, und besonders auch den sonstigen Besuchern, aus deren zahlreicher Teilnahme man auf ein erfreuliches Interesse an der Pflege der Jugend schließen könne. Herr Pfarrer Kranz warf dann, oft mit Humor gewürzt, einen Rückblick auf die Gründung und die mitunter nicht enden wollenden Schwierigkeiten in dem nun abgelaufenen ersten Lebensjahre des Vereins. Sehr oft habe es nicht geklappt. Anfänglich seien zwei Jünglinge gekommen, die das nächste Mal wieder weggeblieben. Auch fernerhin sei der Verein durch Kommen und Wiederwegbleiben aus den Schwierigkeiten fast nicht herausgekommen und das Weiterbestehen habe manchmal in Frage gestanden. Habe man doch versucht, den Jünglingen die Mitgliedschaft bezw. den Eintritt zu verleißen: in dem Jünglingsverein sei nichts los, da gebe es nur Kopfhängerei, in den Sportvereinen gehe es frischer und freier zu. Er persönlich schätze die Sportvereine hoch, aber in denselben fänden die jungen Leute nur körperliche Pflege und nicht auch eine Pflege des inneren Menschen, wie sie sich die Jünglingsvereine zum Ziele setzen. In dem festen Glauben, daß das Gute und das Zweckmäßige durchsichern werde, zumal bei einsichtsvollen Eltern, die die Pflege der Jugend nicht nur im Sport erblicken, sondern auch in der inneren Vertiefung zur Religion, im Interesse der Jugend selbst, zum Wohle von Volk und Vaterland und insbesondere zum Segen der Gemeinde Nassau, habe er sich durch all die Schwierigkeiten nicht abhalten lassen, das Ziel weiter zu verfolgen — und heute könne er sagen: Gott sei Dank! 28 Mitglieder zähle der Verein jetzt und er habe das Eingangslied: „Großer Gott, wir loben dich“, aus vollem Herzen gesungen. Und er hoffe, darauf zu können durch die folgenden Darbietungen, daß sich die Jünglinge in dem Verein wohlfühlen, daß darin keine Kopfhängerei getrieben wird, sondern in ihm ein frisches, frommes, fröhliches Leben wohne. Allerdings habe das Mühe gekostet; so habe er zum Lehrer werden müssen, zum Dekorateur, Maler, Redakteur u. a., und schließlich sei er auch unter die Dichter gegangen, nicht aber, um nach außen einen Erfolg zu erzielen, sondern als Mittel zum Zweck im Interesse der Jugendpflege. Er richtete alsdann den herzlichen Appell an die Anwesenden und die Bewohner der Stadt, ihm zu helfen, daß sich die Jugend in seinem Verein sammle, um dadurch mitzuwirken, sie zu tüchtigen und brauchbaren Menschen für das Leben heranzubilden. Vielleicht verstehe man die Bestrebungen für die Jugendpflege noch nicht so recht, aber er glaube, wenn ihm der Vater seinen Sohn zusehe, wie er wohl daran, denn er, der Vater, würde im Alter vielleicht die Früchte ernten, indem er sagen könne: „Mein Sohn behandelt mich anders, als der Sohn meines Nachbarn seinen alten Vater behandelt“. In einem Vortrag verbreitete sich Herr Pfarrer Röder in Dachsenhausen über die Bedeutung der Jugendpflege in unserer Zeit. Die Errettung aus tiefer Not vor 100 Jahren, so führte er aus, ist auf die tiefe Religiosität der deutschen Jugend, auf ihre Erhebung durch nationale Begeisterung mit zurückzuführen. Auch heute drohen dem Vaterland Gefahren, innen und außen. Es erhebt sich immer mehr die Frage, wie wird es werden, und wie wird es dem Vaterland ergehen, wenn die Not von vor 100 Jahren wieder hereinbricht. Die Frage, können wir in diesem Falle auf unsere heutige Jugend in Stadt und Land bauen, läßt sich nicht mit einem glatten „Ja“ beantworten. Das Vaterland bedarf aber für die Abwendung der Gefahren einer tüchtigen Jugend, gesund an Leib und Seele, begeistert für alles Gute und Edle. Nicht eine Jugend selbst zum Schaden, den Eltern zum Leide, dem Vaterland zum Nachteil, die nur in Genüssen Befriedigung findet, sondern eine Jugend, die sich neben der körperlichen Ausbildung durch religiöses Wesen, durch Festigkeit des Charakters auszeichnet. Beide Ausbildungen müssen Hand in Hand gehen. Die heutige Jugend muß für das Vaterland zur Kraftquelle werden, nur dann können wir all den drohenden Gefahren ins Auge sehen. Eine solche Jugend zu erziehen, stellen sich auch die Jünglingsvereine zur Aufgabe, und die Bestrebungen der Jugendpflege finden von den Regierungen und vom Kaiser die weitgehendste Förderung und Unterstützung. Ich freue mich deshalb, daß jetzt auch in Nassau sich ein Jünglingsverein gegründet hat. Bitte, stiften Sie diesen Verein, helfen Sie, ihn lebensfähig zu erhalten. Unsern Dank bringen, an unseren Kaiser lassen Sie uns zum Ausdruck bringen, indem Sie mit mir einstimmen, der oberste Schirmherr der deutschen Jugendpflege hoch, hoch, hoch! Den breitesten Rahmen

Kurliste Bad Nassau 1. Juli 1914.

Leitender Arzt Dr. M u t h m a n n.

KURHAUS.
Fräulein Eckhard aus Hanau.
Frau Muecke aus Iquique-Chile (Südamerika).
Herr Referendar Schickedanz aus Pfaffendorf.
Herr Universitätsprofessor Dr. Zupitza und
Frau Gemahlin aus Greifswald.
Frau Luce aus Bremen.
Fräulein Hartmann aus Osnabrück.
Fräulein Seibels aus Berlin.
Gräfin Charlotte v. Plettenberg-Lenhausen aus
Hovestadt (Westf.).
Herr v. Goetz u. Schwanenfließ aus Wiesbaden.
Frau Pastor Doyé aus Köln.

Frau Vogel aus Moskau.
Fräulein Cavin aus Moskau.
Fräulein Ziehke aus Berlin.
Herr Amtsrichter v. Schaikowski a. Bialla (Ostpr.).
Fräulein Harder aus Hamburg.
Frau Kotthaus aus Remscheid.
Herr Stein aus Essen (Ruhr).
Herr Jansen und Frau Gemahlin aus Rheydt.
Herr Schmidt und Frau Gemahlin aus Giessen.
Herr Dr. phil. Friedemann aus Hameln.
Fräulein Hermann aus Fröndenberg (Ruhr).
Frau Vormann aus Krefeld.
Frau Rothenberger aus Frankfurt a. M.

Frau Classen aus Hamburg.
Herr v. Carstanjen Majoratsherr mit Pflegerin
aus Berlin.
Frau Lindt aus Wegberg.
Fräulein Gerling aus Hamburg.
Herr Wachsmann aus Antwerpen.
Herr Kiesendahl aus Krefeld.
Herr Grünewald aus Frankfurt a. M.
Frau v. Vietsch aus Haag.
Frau Zundel aus Kaiserslautern.
Herr Heidenreich u. Frau Gemahlin a. Hamburg.
Frau Hauptmann Schön aus Worms.
Frau Geheimrat Pfeiffer aus Wiesbaden.
Frau Schneider aus Berlin.

Fräulein Schimmelpfennig aus Berlin.
Fräulein v. Delius u. Begleitung aus Berlin.
Fräulein Backwinkel aus Essen (Ruhr).
Frau Dr. Rieken aus Königsberg (Pr.).
Fräulein Stevenson aus Stettin.
Herr Presser aus Krefeld.
Herr Welter aus Remscheid.
Frau Schondorff aus Frankfurt a. M.
Frau Reichsbankdirektor Althoff aus Wiesbaden.
Frau Leuchs-Mack aus Frankfurt a. M.
Frau Generalsuperintendent Ohly a. Wiesbaden.

HOTEL BELLEVUE.
Herr und Frau Rud. Ehlenbeck aus Köln.
Herr u. Frau Rechnungsrat Raabe aus Hamm.
Herr u. Frau Kruchen aus Köln. (Westf.)
Herr u. Frau Müller aus Köln.
Frau Elkmann aus Köln.

Fräulein von Bohsel aus Köln.
2 Fräulein Schmitt aus Frankfurt a. M.
Fräulein E. Gradehand aus Köln.
Herr u. Frau Schulz aus Hannover.
Frau Wonkelmann aus Köln.
Fräulein Mühldorfer aus Köln.

Herr u. Frau Rechnungsrat Wagner aus Frank-
furt a. M.
Fräulein M. Walden aus Amsterdam.

HOTEL NASSAUER HOF (Wöhrle).
Herr v. Eigen aus Barmen.

Herr u. Frau van Gelder aus Amsterdam.
Herr u. Frau van den Berg aus Landmeer.
Frau Pfarrer Börsch und Fräulein Tochter aus
Frankfurt a. M.
Herr u. Frau Rechnungsrat Bormet a. Darmstadt.

Bad Ems.

Mittwoch, 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Experimentalvortrag des
Herrn Architekten R. Sack, Hauptlehrer an der Großh.
Hess. Baugewerkschule in Bingen, über Geheimnisse der
Salon-Magie und Aufklärung über Spiritismus, Hyp-
notismus, Tischrücken, Gedankenlesen, Geisteserzhei-
nung etc.

Donnerstag, 2. Juli, abends 8 Uhr im kgl. Kurtheater:
„Endlich allein“. Operette von Franz Lehar.

Freitag, 3. Juli, abends 8 1/2—11 Uhr: Spielabend.

Samstag, 4. Juli, abends 8 Uhr im kgl. Kurtheater: „Die
Försterchrisl“. Operette von Georg Jarno.

Sonntag, 5. Juli, nachmittags Militärkonzert, abends Blu-
menfest im Konzert- und Theateraal.
Veränderungen vorbehalten.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 1. Juli 1914, nachmittags von 3—5
Uhr nimmt der Bezirksfeldwebel in Nassau Hotel „Zur
Krone“ Meldungen usw. entgegen.

Von Inhabern des Zivilversorgungs- und Anstellungs-
scheines kann die Bazarzettelkarte eingesehen werden.

Oberlahnstein, den 26. Juni 1914.

Königl. Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuer für das 1. Quartal 1914/15 wird
Mittwoch, 1. Juli erhoben.

Bergn.-Scheuern, 24. Juni 1914.

Die Gemeindekasse.

Luft-, Sonnen- u. Strandbad zu Nassau-Lahn.

Preise:

Jahreskarte	4,— Mk. (für Mitglieder 3,— Mk.)
Familienangehörige	1,50 „ „ „ 1,— „ „
Duquenkarte	
für Erwachsene	3,— „ „ 1,80 „ „
für Kinder u. 14 Jahren	1,50 „ „ 1,20 „ „
Einzelskarte	
für Erwachsene	0,30 „ „ 0,20 „ „
für Kinder u. 14 Jahren	0,15 „ „ 0,10 „ „

Badestunden von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Die
Stunden von 8 1/2 bis 10 Uhr vormittags und von 3 bis 5 1/2
Uhr nachmittags sind zur Benutzung für die Damen bestimmt.
Die Verwaltung hat Herr Bademeister Mittnacht über-
nommen.

Nassau, den 25. Juni 1914.

Verfönerungs- und Verkehrsverein Nassau-Lahn (G. V.)



Nassau an der Lahn
Sonntag, 5. und Montag 6. Juli 1914,
anlässlich des vom Schützenverein Nassau veranstalteten
Preischießens:

Schützenfest

im Raltbachtal.

Festzelt, Tanzboden, Buden.

Restaurations:

In Nassauer Bier, vorzügliche Weine offen und in Flaschen,
beste warme und kalte Speisen.

Nach Schluß des Preischießens:

Preisverteilung im Festzelt.

Die Preise sind während des Festes im Festzelt ausgestellt.

Abends nach eingetretener Dunkelheit:

Große bengalische Beleuchtung.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Chr. Biskator, Nassau,
Gastwirtschaft und Weinhandel.



Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conserven-Gläser
viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.
Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.
Halbe Kochzeit • 50% Zuckerersparnis.
Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg
Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Alleinige Niederlage bei:

Albert Rosenthal, Nassau.

Pianos und Flügel.



Bei Anschaffung eines Instruments
verlange man Katalog der größten
Piano- und Flügelfabrik am Rhein
C. Mand, Koblenz, Schloss-
strasse 36

16fache Holzlieferungen, 33 erste
Preise, über 54000 Instrumente im
Gebrauch. Die Firma liefert jährlich
über 4000 Pianos und Flügel eigener
Fabrikation von Mk. 570,— an gegen
Kassa oder bequeme Monatsraten
(Beamte erhalten Vorzugs- Rabatti),
wo nicht vertreten, direkt an Private.
Für Kenner preiswert und unübertroffen in gesangreichem
Ton, Material u. Arbeit. Empfehlungen durch erste Künstler.
— 400 Arbeiter. —

Zwetschenfrucht,

per Pfund 30 „

Apfelgelee,

per Pfund 30 „

Marmelade,

per Pfund 20 „

Apfelgelee,

garantiert rein, per Pfund 40 „

Rhein. Apfelkraut,

per Pfund 50 „

Aprikosenmarmelade,

per Pfund 70 „

Erdbbeermarmelade,

per Pfund 80 „, empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Wer grau ist, sieht alt aus!

Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist
Vitek's

1 Glas. **Panax-Haarfarbe** 1 Glas.
à 1 Mt. à 1 Mt.

Allein echt von:

Fr. Vitek & Co., Prag.

Überall zu haben. — Versand für Deutschland
Lindenapotheke Leipzig.

Schafwolle

zu 1.— und 1.20 Mk. das Pfd.
Jak. Grünebaum, Nassau.

Schafwolle,

Pfund 1.30 Mk., kauft

Albert Rosenthal, Nassau

Schwimm- und Badeanstalt.

Badestunden von 7 Uhr mor-
gens bis 9 Uhr abends. Die
Stunden morgens von 8 1/2 bis
10 Uhr und nachmittags von
3 bis 5 1/2 Uhr bleiben für Damen
zur Benutzung reserviert. Son-
tags morgens von 7 bis 1 Uhr
nachmittags. Badewäsche und
Kostüme vorrätig. Schwimmen-
unterricht wird erteilt.

G. Mittnacht jr.

Eduard Wilhelmi, Bad Ems.

Projektierung und Ausführung von:

Elektr. Licht- u. Kraftanlagen

im Anschluß an die Ueberland-Zentrale.

Sachgemäße, saubere Arbeit bei billigster Berechnung.

— Besuche und Kostenanschläge gratis. —

Sämtliche Schwachstromanlagen.

Vereinfachte Bligableiter.

Telefon 251.

In erster Reihe

empfehlen sich



Weck's

Einmachgläser und Frischhaltungs-Apparate für jeden
Haushalt. Alleinverkauf in Nassau bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Zur Reisezeit empfehle:

Japanreisetaschen

leicht, dauerhaft, bequem,
in allen Größen.

Prima Reiseförbe

mit Eisenverschluß und
Eisenbedeckung.

sowie **Korb- u. Bürstenwaren.**

Chr. Arzt, Nassau,

Römerstraße 12,

Korb- u. Bürstenwaren-Spezialgeschäft.

Knaben-Waschanzüge,

Amerikaner, Kieler, Prinz Heinrich und verschiedene andere
Fagons, in hell und dunkel neu eingetroffen.

Ebenso

Knaben-Sporthemden und -Sporthoften.

M. Goldschmidt, Nassau.